

# Erstlesen : heisst das Lesenlernen oder ist es ein Streit um Lehrmittel?

Autor(en): **Weibel, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 18: **Erstlesen**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534005>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Erstlesen: Heisst das Lesenlernen oder ist es ein Streit um Lehrmittel?**

*In einer deutschen Fachzeitschrift wurde unter dem Titel «Neue Tendenzen in der Didaktik des Erstleseunterrichts» folgende Eingangsbemerkung gemacht: «Höchstes Ziel der Praktiker im Anfangsunterricht war und ist es offenbar noch immer, ihren Schülern möglichst schnell und reibungslos die Qualifikation zu vermitteln, aus geschriebenen bzw. gedruckten Texten Sinn entnehmen zu können.*

*Eine solche relativ eindeutig überprüfbare Fertigkeit der Schüler vermittelt nicht nur diesen selbst ein gewisses Sozialprestige, auch für den so häufig um Erfolgserlebnisse bangenden Lehrer ist es insbesondere in den Augen der Eltern seiner Klasse ein Beweis der Tüchtigkeit, wenn er es versteht, seinen Schülern das Lesen auf kürzeste Zeit zu vermitteln. Dabei herrscht in weiten Kreisen, auch bei Primarlehrern, ein technokratisches Verständnis des Lesenlernens vor.»*

*So einfach ist es denn auch wieder nicht, die Lehrer einzuteilen, vor allem, weil aus dieser Sicht die alltägliche Arbeit des Unterrichtens als belanglos dargestellt wird.*

*Dabei begegnet der Praktiker den offenen Problemen auf Schritt und Tritt:*

- Soll er die Kinder Druckschriftbuchstaben schreiben lassen oder nicht?*
- Welchen Variablen kommt für den Erwerb der Schriftsprache eine besondere Funktion zu?*
- Welche sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse muss er kennen, um Leselernwerke im Unterricht richtig einsetzen zu können?*
- Wie ist die vorhandene Lesemotivation zu erhalten, wie baut man Lesemotivation auf?*
- Ist die Verbindung zum Sachunterricht anzustreben oder nicht?*
- Wie sind auftretende Leselernschwierigkeiten zu beheben?*

*Diese und zahlreiche andere praktische Fragen (Grösse der Buchstaben, Praktikabilität von einzelnen Leselernmaterialien usw.) sind es, mit denen Lehrer täglich konfrontiert sind. Vom früheren Methoden-Streit unsicher geworden, wird die Hilfe sicher nicht in erster Linie bei der Wissenschaft gesucht, sondern vielmehr im modernen Leselehrgang. So sind doch in den letzten Jahren viele neue Fibeln entstanden. Aber welchen Leselehrgang verwenden, bleibt nach wie vor eine offene Frage. Ist es Sache der Erfahrung oder Erprobung? Verlässt man sich auf Verlagsanpreisungen? Ist es eine Prestigeangelegenheit, diesen oder jenen Erstleselehrgang zu verwenden? Prof. Kurt Meiers-Kaiser, der den Leselehrgang «Der Lesespiegel» (Klett) verfasst hat, skizzierte die folgenden Leitlinien der gegenwärtigen Lesedidaktik:*

*«1. Der Lese-Erstunterricht ist als Teil des Sprachunterrichts zu sehen, dessen Ziel die permanente Steigerung der Sprachkompetenz der Schüler ist. Dieses Ziel muss der Lese-Erstunterricht unterstützen, indem er Raum lässt zum Sprechen, den Gebrauch der Schriftsprache auf Lesen und Schreiben ausdehnt, einen Lesebegriff zugrunde legt, der ein aktives sprachliches Handeln auch beim Lesen unterstützt.*

*2. Durch ein direktes Hinführen zum Verstehen der schriftsprachlichen Operationen (Enkodieren, Dekodieren, Substituieren) und das Erläutern der linguistischen Unregelmässigkeiten sollten die Lesenlernenden in die Lage versetzt werden, ihren Lernprozess möglichst früh verstärkt aktiv mitzusteuern.*

*3. Die Lesedidaktik muss die Rolle des Lehrers im Lese-Erstunterricht so bestimmen, dass die Kinder durch die Lesematerialien im Sog des Lesenlernenwollens bleiben statt durch schul-*

meisterliche Anordnungen unter den Druck des Lesenlernenmüssens zu geraten. Diese Leitlinien müssen in den angebotenen Fibeln und Leselernwerken ihren Niederschlag finden:

- das erste Lesebuch darf nicht primär Leselernbuch sein; es muss Lesebuch sein, in dem das Kind das Erlebnis des selbständigen Entdeckens der Welt in der Schrift erfahren kann,
- die Leselernhefte müssen alle leselernrelevanten Übungen enthalten; diese Übungen müssen mehrfach verwendbar, aktivierend und arbeitstechnisch einfach durchführbar sein,
- das Leseangebot muss äusserst vielfältig sein; soll Lesenlernen effektiv erfolgen, darf nicht ein Text oftmals, sondern müssen viele Texte einmal gelesen werden.

Entscheidender noch als die Kodifikation des Leselehrgangs in Form von Fibeln und Leselernwerken halte ich die Arbeit der Gestaltung des gesamten Unterrichts durch den Lehrer.»

Soweit Meiers, dessen Überlegungen auch bei der Lektüre der folgenden Artikel sehr wesentlich sind. Schliesslich sind es jetzt in der Schweiz eine ganze Reihe neuer Erstleselehrgänge, die in den Schulen eingesetzt werden. Als Lehrer muss man die einzelnen Lehrmittel sehr genau kennen, um urteilen zu können. Um sich einem Urteil anschliessen zu können, muss man über das Erstlesen sehr viel wissen. Guido Bühlmann, Didaktiklehrer am Kantonalen Lehrerseminar Luzern, hat zum Erstleseunterricht 14 Leitideen entwickelt, die hier auszugsweise wiedergegeben werden:

- Das erste Schuljahr ist für den langfristigen Erfolg bzw. Nichterfolg eines jeden Schülers von grosser Bedeutung. Die guten oder schlechteren Erfahrungen, die ein Schüler in der ersten Klasse macht, beeinflussen weitgehend seine Wahrnehmung und sein Verhalten in den weiteren Schuljahren. Dabei nimmt das Lesenlernen eine besondere Stellung ein. Denn in einer Schule, deren Vermittlungstechniken in hohem Masse schriftsprachlich bestimmt sind, werden schlechte Leser zwangsläufig zu schlechten Schülern.
- In der Regel kommen zum Schulanfang alle Kinder motiviert zur Schule; anfänglich will jedes Kind lesen lernen. Durch die unterschiedlichen Vorerfahrungen ist diese Motivation bei den Schülern verschieden differenziert und verschieden stark ausgeprägt. Eine

grundsätzliche Leselernbereitschaft ist jedoch vorhanden.

Erstleseunterricht muss fördern und nicht auslesen.

- Viele Schüler kommen aus Elternhäusern, in denen der Form der schriftlichen Kommunikation nur sehr begrenzte Bedeutung zukommt. Um die Motivation dieser Schüler aufrechterhalten zu können, müssen schriftliche Kommunikationsvorgänge für sie immer wieder in ihren Auswirkungen erfahrbar gemacht werden. Erst dann erhält für sie die Anstrengung, lesen zu lernen, einen konkreten Realitätsbezug. Solche Erfahrungen können im Unterricht auf vielfältige Weise vermittelt werden, z. B. Mitteilungen an die Eltern, Miteinbezug des ausserschulischen Leseangebots.
- Die Schüler sollen den Schriftmaterialien möglichst vielseitig begegnen. Es sind auf allen Lernstufen folgende Funktionsbereiche zu berücksichtigen: der akustische, der optische, der motorische, der Umsetzungs-Bereich und die Arbeitshaltung.
- Das Ergebnis der in den letzten Jahren intensiv geführten Methodendiskussionen zum Lesenlernen (analytische oder synthetische Methode) ist die gesicherte Erkenntnis, dass keine der beiden Methoden die optimale Förderung aller Schüler ermöglicht, dass beide Vor- und Nachteile haben, wobei die Vorzüge beider am besten in der sogenannten Mischmethode zum Tragen kommen. Zumindest ist bei ganzheitlich-analytischen Lehrgängen den Analyse- und Syntheseübungen, bei synthetischen Lehrgängen dem Speichern von Wortbildern besondere Beachtung zu schenken. Meist erfolgen diese methodischen Massnahmen zu spät oder in zu geringem Ausmass.
- Die Kinder sollen vielseitige Gelegenheit zum handelnden Umgang mit Schriftmaterialien erhalten, so z. B. Setzkasten, stempeln, schneiden, reissen, kleben, kennzeichnen, zuordnen, überfahren, schreiben usw.
- Erstlesetexte müssen, um ein erfolgreiches Lesenlernen aller Kinder zu ermöglichen, an den sozialen Erfahrungen aller Kinder anknüpfen.

Ich hoffe sehr, dass diese verschiedenen Darstellungen des Erstleseunterrichts dazu beitragen, mehr Sicherheit für eigene Urteile zu geben.

Walter Weibel